

JOURNAL FOR TRANSCULTURAL PRESENCES &
DIACHRONIC IDENTITIES FROM ANTIQUITY TO DATE

THE SITES

7/2018



thr

CeDiS

UB
MAINZ

PKP
PUBLIC
KNOWLEDGE
PROJECT

JG|U

www.thersites.uni-mainz.de

[REVIEW]

MARTIN LINDNER

(GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT GÖTTINGEN)

Rezension von L. Maurice (Hg.), *Rewriting the Ancient World. Greeks, Romans, Jews and Christians in Modern Popular Fiction* (Leiden/Boston 2017) (= *Metaforms* 10), xii + 339 pp. ISBN: 9789004340145, € 110,00 (hb) in: *thersites* 7 (2018), 175-183.

IN den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Stellung der Antikenrezeption innerhalb des altertumswissenschaftlichen Forschungsbetriebs in mehrfacher Hinsicht erkennbar geändert: Die unselige Trennung in eine tolerierte Beschäftigung mit ‚ernsthafter‘ Rezeption und eine karriereschädigende mit ‚populärer‘ ist zwar noch nicht überwunden, aber merklich auf dem Rückzug. Das Bewusstsein für die zeithistorischen Filter, die jeder neuen Auseinandersetzung mit der Antike unweigerlich eingeschrieben werden, wird an vielen Orten als Teil der altertumswissenschaftlichen Ausbildung gelehrt. Die Zahl der Projekte, Zentren, Konferenzen und vor allem die der Publikationen ist selbst für Expertinnen und Experten unüberschaubar geworden. Neben einer immer größeren Internationalisierung lässt sich eine Vielzahl von neuen lokaleren Strukturen beobachten, die sich beim Ringen um Sichtbarkeit nicht zuletzt mit sprachlichen Hürden konfrontiert sehen. Gleichzeitig bedeutet der gestiegene Zuspruch für den Gegenstand auch eine Beschleunigung, der klassische Formate wie Tagungsbände mit ihren sehr langen Arbeitszyklen oft nur noch eingeschränkt gerecht werden können. *Rewriting the Ancient World. Greeks, Romans, Jews and Christians in Modern Popular Fiction* ließe sich gleich in mehrfacher Weise als Muster für die oben beschriebenen Tendenzen bezeichnen.

Der Band ist entstanden aus einer Tagung, die 2014 an der israelischen Bar-Ilan Universität zum Thema *From I, Claudius to Private Eyes* stattfand. Die Einzelstudien sind in vier Sektionen zu je drei Aufsätze gegliedert und werden von einer thematischen Einleitung und einem kurzen Fazit der Herausgeberin eingerahmt. Anders als der etwas sperrige Titel vermuten ließe, sind die Sektionen nicht (durchgehend) über die genannten vier Kulturen bzw. Religionen verklammert, sondern teilen sich auf in die Bereiche Kriminalliteratur, moderne Transformationen antiker Stoffe, Mythenrezeption sowie Darstellung von Juden und Christen.

Die Einleitung von Lisa Maurice (S. 1-15) widmet sich zu gut zwei Dritteln allgemeinen Punkten wie der mitgestaltenden Funktion der Rezipierenden im Prozess der Sinnstiftung, der Notwendigkeit zur wertneutralen Betrachtung des ‚Populären‘ als Forschungsgegenstand, der Bedeutung von kulturhistorischen Fragestellungen oder der historischen Entwicklung von Rezeptionsforschung als Gebiet der Altertumswissenschaften. All diese Aspekte sind wichtig und auf gut zehn Seiten recht konsistent und konzise dargestellt. Das Resultat wirkt nur weniger wie ein Auftakt zu einem spe-

zialisierten Tagungsband und mehr wie die oft im apologetischen Ton gehaltenen Vorreden von *textbooks* und Einführungen in bestimmte Bereiche der Antikenrezeption. Auf den verbliebenen Seiten folgen die üblichen Zusammenfassungen und Einordnungen der Beiträge im Sinne der genannten thematischen Sektionen. Lisa Maurice bemerkt dabei selbst, dass sich der Band mit einer Ausnahme auf englischsprachige Zeugnisse konzentriert, und begründet dies lakonisch mit „reasons of manageability“ (S. 11). Bei allem Verständnis für die Notwendigkeiten der aktuellen Publikationslandschaft und die Bedeutung von Englisch als *lingua franca* hätte sich der Rezensent jedoch gerade bei einem derart vielgestaltigen Oberthema ein weniger formalistisches Auswahlkriterium gewünscht.

Die erste Sektion beginnt mit dem abermals von Lisa Maurice verfassten Kapitel *From I, Claudius to Private Eyes: Rome and the Detective in Popular Fiction*, das als eine Art zweite Einleitung fungiert. Der Antikenkrimi wird aus seinen zwei Fundamenten – der Kriminalgeschichte und dem Historienroman – hergeleitet und als (Sub-)Genre verortet. Es folgen beispielgesättigte Abrisse zu den Szenarien und den wichtigsten Typen von Ermittlern mit dem Kontrapunkt des weiblichen Detektivs. Als Materialschau liefert diese Zusammenstellung eine nicht nur für Einsteiger hilfreiche Übersicht. Wer dagegen nach einer weiter reichenden Einordnung sucht, sollte lieber z. B. die (von Lisa Maurice nicht rezipierten) Beiträge zu *Die Antike im modernen Kriminalroman* von Kai Brodersen oder die typologische Studie von Ansgar Nünning heranziehen.¹ Anat Koplowitz-Breier wendet sich den Detektivromanen von Lindsey Davis zu und insbesondere der Figur der Flavia Alba, die überzeugend – durch ihre Abstammung und vor allem ihre Position in und zwischen etablierten Geschlechterrollen – als ‚die/das Andere‘ herausgearbeitet wird. Claudia Fratini betrachtet mit *Chimaira* und *The Ancient Curse* zwei Texte von Valerio Massimo Manfredi, einem Vertreter der langen Tradition von belletristisch tätigen Altertumswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern. Die fundierte Ausdifferenzierung der Erzähl- und Bezugsebenen betont anschaulich den narrativen Effekt der

¹ Kai Brodersen (Hg.), *Crimina – Die Antike im modernen Kriminalroman* (Berlin 2009); Ansgar Nünning, *Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion. Bd. 1: Theorie, Typologie und Poetik des historischen Romans* (Trier 1995) (= LIR 11). Nicht mehr aktualisiert, aber immer noch wertvoll ist zudem die einschlägige Online-Bibliographie von Stefan Cramme (<http://www.hist-rom.de/index.html>).

„Leerstellen“,² mit deren Ausfüllen die imaginierte Antike erst Gestalt und Sinn erhält.

Die zweite Sektion wird direkt mit einer Einzelstudie eröffnet, genauer: zur Adaption von Xenophons *Anabasis* im Roman *The Warriors* von Sol Yurick. In der ins Gangmilieu des New York der 1960er Jahre verlagerten Handlung identifiziert Eran Almagor die verzweifelte Suche nach Zugehörigkeit als Leitmotiv und liefert darin eine willkommene Ergänzung zur nur gestreiften Interpretation von Tim Rood.³ Die Selbstzuschreibungen der Akteure, die Gemeinschaft durch Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht und Alter suchen, machen den Roman zu einem Text, der über eine bloße Nacherzählung der Vorlage hinausgeht und im besten Fall sogar den Blick auf das antike Gegenstück schärft. Dor Yaccobi untersucht mit der *Hunger Games*-Trilogie von Suzanne Collins einen modernen Klassiker der Jugendliteratur. In Anlehnung an Foucaults Heterotopie-Begriff zieht er Verbindungen zur Darstellungstradition antiker Gladiatorenkämpfe wie zur *scripted reality* der heutigen Fernsehwelt. Während Letztere mit der britischen ITV-Show *Bromans* mittlerweile längst mehrere Schritte weiter gegangen ist, fällt das Fazit des Aufsatzes erstaunlich dünn aus: Rom und damit assoziierte Themen sind von anhaltender Bedeutung, und die Collins-Romane erlauben jungen Lesern, in der Konfrontation mit „the uglier aspects of history“ (S. 129) ihre eigene Rolle zu reflektieren. Amanda Potter gehört zu den Wenigen, die mit Recht für eine stärkere Beachtung der nur vermeintlich passiven Leser- oder Zuschauerschaft als aktiver oder besser: kreativer Teil des Rezeptionsprozesses streiten. Angesichts des hohen Aufwandes für eine repräsentative Publikumsbefragung hat sie sich der Analyse von *fan fiction* verschrieben – in der Vergangenheit etwa zur TV-Serie *Rome*,⁴ hier nun zu

² Auch wenn diese literaturtheoretische Begrifflichkeit nach Roman Ingarden (*Das literarische Kunstwerk. Mit einem Anhang von den Funktionen der Sprache im Theaterschauspiel* [Tübingen ⁴1972]) und Wolfgang Iser (*Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung* [München ⁴1994] [= UTB 636]) nicht explizit aufgegriffen wird.

³ Tim Rood, *American Anabasis. Xenophon and the Idea of America from the Mexican War to Iraq* (London 2010), v. a. S. 216-219 mit Schwerpunkt auf der Verfilmung von 1979.

⁴ Amanda Potter, *Slashing Rome. Season Two Rewritten in Online Fanfiction*, in: Monica Cyrino (ed.), *Rome, Season Two. Trial and Triumph* (Edinburgh 2015) (= *Screening Antiquity*) 219-230.

populären Mythendarstellungen am Beispiel von Atalante. Die interessanten, aber oft mehr angerissenen Ergebnisse lassen auf eine umfangreichere Umsetzung hoffen.

Thematisch eng verwandt ist der Auftakt zur dritten Sektion über Mythenrezeption in Gestalt des Beitrags von Anne Sinha. Ihre Untersuchung widmet sich erneut zwei belletristisch tätigen Mitgliedern der akademischen Zunft: Madeline Miller mit ihrem Roman *The Song of Achilles* und Bryne Fone mit *Achilles, a Love Story*. Die Charakterisierung der unterschiedlichen Schwerpunkte – Alternativen zur bzw. Erotisierung der epischen Gewalt – wirkt auf den nicht mit den Werken vertrauten Rezensenten zumindest schlüssig. Nach mehreren Spielfilmen dürfte bald eine Serie der Fantasywelt von J.R.R. Tolkien weitere Aufmerksamkeit verschaffen. Hamish Williams versucht auf angenehm unkonventionelle Weise, dessen Jugendroman *The Hobbit* vor der Folie einer Homerischen Gastfreundschaftserzählung zu lesen. Leider verkennt er dabei in etlichen Passagen den ironischen Grundtenor und ist vor allem im ersten Teil zu bemüht, Parallelen zwischen den unterschiedlichen Texten zu finden. Die weitere Suche nach narrativen Mustern, über die ein Konzept von Heimat und damit eine eingeschriebene „morality [...] of mutual respect, from host to guest, guest to host“ (S. 196) identifiziert wird, ist überzeugender. Sie übersieht aber grundlegende Merkmale epischen Erzählens sowie einen Großteil der einschlägigen Literatur zu diesem für Tolkiens Arbeiten essentiellen Aspekt.⁵ Lily Glasner beschließt die Sektion mit ihrer Untersuchung von Armor- und Psyche-Erzählungen in ihrer Adaption für Comics, Kinder- und Jugendbücher. In gut gewählten Beispielen widerlegt sie die Vorstellung eines dank modernen Konventionen ‚weichgespülten‘ Mythos und betont dessen anhaltendes Spannungspotential. Die Position hätte sich eventuell durch eine

⁵ Zu denken wäre etwa an die nicht berücksichtigten Edward Ridsen, *Tolkien's Intellectual Landscape* (Jefferson 2015); Bradford Eden (ed.), *The Hobbit and Tolkien's Mythology. Essays on Revisions and Influences* (Jefferson 2014); Verlyn Flieger, *Interrupted Music. The Making of Tolkien's Mythology* (Kent, OH 2005); David Harvey, *The Song of Middle-Earth. J.R.R. Tolkien's Themes, Symbols and Myths* (London 1985).

Gegenüberstellung mit den von Lily Glasner nur erwähnten ‚erwachseneren‘ Beispielen noch stärken lassen.⁶

Die letzten drei Beiträge stellen unterschiedliche Bilder von antikem Christen- und Judentum ins Zentrum. Haim Perlmutter betrachtet *The Antagonists* von Ernest Gann und ordnet diesen heute kaum noch beachteten Masada-Roman in den sozio-politischen und forschungsgeschichtlichen Kontext der 1960er/1970er Jahre ein. Am Beispiel des Pharisäers Zidon und des Sadduzäers Ezra verdeutlicht er die Zeitgebundenheit des Romans, der einerseits die Wirkungsmacht von Masada als exemplarische Erzählung und andererseits die Richtungskämpfe in der zionistischen Bewegung abbildet. Emily Chow-Kambitsch hat sich mit *Ben-Hur* von Lew Wallace einen der wohl am besten untersuchten Historienromane überhaupt als Gegenstand gewählt.⁷ Der Beitrag gewinnt dem wirkungsmächtigen Text zumindest einige neue Facetten im Hinblick auf die Gegenüberstellung der Religionen und ihrer Exponenten ab. Tal Ilan beschreitet dagegen m.W. komplettes Neuland mit seiner Untersuchung von Historienromanen, die von jüdischen Autorinnen auf der Grundlage rabbinischer Quellen verfasst wurden. So sehr sich die Biographien der Urheberinnen unterscheiden, so differenziert fällt die oft kritische Auseinandersetzung mit den Vorlagen aus, bis hin zu feministischen Neulesungen oder einer Schilderung der Diaspora als Idyll. Sollte Tal Ilan mit seiner Prognose richtig liegen, dass wir hier den Auftakt eines „growing literary trend“ (S. 292) vor uns haben, verspricht dies ein hoch spannendes Feld für künftige Forschungen zu werden.

Die abschließende Betrachtung von Lisa Maurice greift die schon bekannte Frage nach den Gründen für die anhaltende Faszination der immer wieder neu erzählten antiken Welt(en) auf. Als Antwort resümiert sie die zentralen Aussagen der zwölf Beiträge und endet mit dem Befund: „Stimulated by the increase in popularity and accessibility of historical fiction generally, and by the continuing presence on the modern screen, and the perceived shared roots and values, writers continue to use ancient Greece and

⁶ Zu Letzteren siehe Jörg Fündling, Das Spiel mit den Blitzen. Funktionen der antiken Götterwelt für die Gegenwartsliteratur, in: Martin Lindner (Hg.), *Antikenrezeption 2013 n. Chr.* (Heidelberg 2013) (= Rezeption der Antike 1) 47-87.

⁷ Zuletzt etwa Barbara Ryan/Milette Shamir (eds.), *Bigger than Ben-Hur. The Book, its Adaptations, and Their Audiences* (Syracuse 2016) (= Television and Popular Culture).

Rome for a wide range of purposes. Nor does it seem likely that this will change in the near future” (S. 302). Dem wäre schwer zu widersprechen, aber es bliebe doch so ungeheuer viel hinzuzufügen, dass hier nur auf die eingangs diskutierte Frage nach dem Fokus eines derartigen Bandes verwiesen werden kann.

Rewriting the Ancient World schließt mit drei Anhängen: Die Literaturliste besitzt all die typischen Vor- und Nachteile einer Sammelbibliographie, die hier zusätzlich zu den Bibliographien unter den jeweiligen Aufsätzen geliefert wird, und verdeutlicht nochmals den sehr starken Fokus auf englischsprachige Texte. Der kombinierte Namens- und Sachindex erscheint zumindest bei Stichproben als sehr zuverlässig. Das Verzeichnis antiker Quellen beschränkt sich auf im Volltext zitierte oder mit Stelle verortete Beispiele. Dadurch ist es mit einer halben Seite nicht nur merkwürdig kurz, sondern besteht zu drei Vierteln aus den rabbinischen Quellen auf sechs Seiten des Aufsatzes von Tal Ilan, was etwas an der Sinnhaftigkeit der Maßnahme zweifeln lässt.

Wie für die Reihe *Metaforms* üblich ist der Band ebenso solide produziert wie lektoriert. Einzig der zwar verständliche, aber doch sehr hohe Bezugspreis (100 Euro selbst für die eBook-Version) könnte Leserinnen und Leser abschrecken. Es bleibt zu hoffen, dass dies nur selten der Fall sein wird, denn *Rewriting the Ancient World* hat nicht nur für eine Vielzahl von Forschungsfragen interessante Ergebnisse und Anregungen zu bieten. Ob im Sinne eines bündigeren Gesamteindrucks nicht eine klarere gemeinsame methodische Basis und Zielsetzung hilfreich gewesen wäre, sei dahingestellt. Auch die Linie bei den einordnenden Vorläufen, die eine in der Mehrheit wohl doch spezialisierte Leserschaft meist als bekannt überfliegen dürfte, ließe sich diskutieren. Insgesamt mindern diese Punkte jedoch kaum den hohen Wert, den die vielen spannenden Beiträge von *Rewriting the Ancient World* für die Rezeptionsforschung und darüber hinaus aufweisen.

Inhaltsverzeichnis

- Preliminary Material (S. I–XII)
- Lisa Maurice: Introduction: The Ancient World and Popular Fiction (S. 1–15)
- Lisa Maurice: From *I, Claudius* to Private Eyes: Rome and the Detective in Popular Fiction (S. 17–48)
- Anat Koplowitz-Breier: A Roman and a Foreigner: Lindsey Davis’s New Roman Detective Series (S. 49–66)
- Claudia Fratini: “An Open Account from the Past Always Needs to be Settled”: *Chimaira* (2001) / *The Ancient Curse* (2010) and Receiving the Past (S. 67–83)
- Eran Almagor: Going Home: Xenophon’s *Anabasis* in Sol Yurick’s *The Warriors* (1965) (S. 85–113)
- Dor Yaccobi: The Eagle and the Mockingjay: Reality Television as Roman Gladiator Culture (S. 114–130)
- Amanda Potter: “Atalanta Just Married”: A Case Study in Greek Mythology-Based Fan Fiction (S. 131–149)
- Anne Sinha: The Loves of Achilles: From Epic to Popular Fiction (S. 151–173)
- Hamish Williams: “Home Is Behind, The World Ahead”: Reading Tolkien’s *The Hobbit* as a Story of *Xenia* or Homeric Hospitality (S. 174–197)
- Lily Glasner: Cupid and Psyche: A Love Story (?) in Comics and Children’s Literature (S. 198–218)
- Haim Perlmutter: Sadducee and Pharisee in “The Antagonists” by E.K. Gann (S. 219–254)
- Emily Chow-Kambitsch: Emotion and Reception of the Ancient World in Lew Wallace’s *Ben-Hur: A Tale of the Christ* (1880) (S. 255–276)
- Tal Ilan: Jewish Women Writing Historical Novels Based on Rabbinic Sources (S. 277–297)
- Lisa Maurice: Some Concluding Thoughts (S. 298–302)

Rezension zu Maurice (ed.), Rewriting the Ancient World

Bibliography (S. 303–330)

Index of Subjects (S. 331–338)

Index of Ancient Sources (S. 339)

Preview

<https://brill.com/view/title/34340?format=HC&offer=260702>